Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 36 (1949)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nous amène à examiner le problème essentiel de la liberté. Trop d'architectes se contentent de penser au jour le jour à leurs soucis professionnels, pour ne pas saisir l'occasion de leur rappeler qu'ils sont, aussi, et même surtout, des artistes, et qu'à ce titre ils participent activement à la formation d'une civilisation. *Pierre Jacquet*

Zeitschriften

Die Kunst und das schöne Heim

Münchner Verlag, bisher F. Bruckmann-Verlag

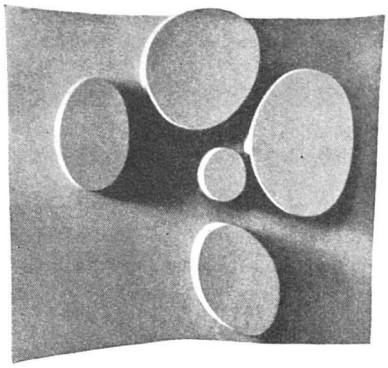
Mit dem Aprilheft 1949 beginnt die Bruckmannsche «Kunst» wieder zu erscheinen. Angekündigt wurde diese neue Folge der bekannten Kunstzeitschrift schon 1948 durch das stattliche Jahrbuch «Kunst», herausgegeben von Dr. Franz Roh. Es enthält auf 128 Seiten 20 Beiträge namhafter Kunstschriftsteller und beweist in der Themastellung eine beglückende Weite des Gesichtsfeldes; die Studien gehen von prähistorischen Kunstproblemen über die Malerei und Plastik des Spätmittelalters und der Renaissance, über Rubens und Caspar David Friedrich bis zum Expressionismus und der ungegenständlichen Kunst. – Das erste Heft des neuen Jahrgangs, der nun von Dr. Albert von Müller unter Mitwirkung von Dr. Eberhard Hanfstaengl und Dr. Franz Roh herausgegeben wird, beschäftigt sich ebenfalls gleicherweise mit einer Madonna von Masolino wie mit den Töpferarbeiten von Picasso. Es enthält auch einen knappen Hinweis auf die Wanderausstellung «Schweizer Malerei der Gegenwart». Dazu tritt, wie in den früheren Folgen, die Architektur, wobei die Beschränkung auf das gepflegte Wohnhaus in traditionellen Formen und seine Ausstattung bewahrt wird.

k.

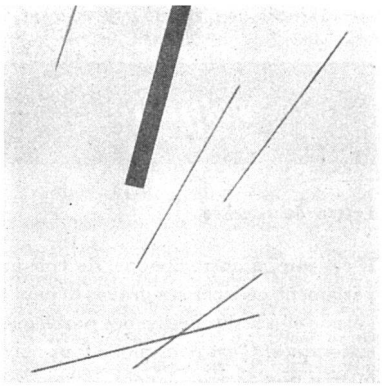
Palaestra

Internationale Monatsschrift für Gegenwartskunst, Amsterdam

Die unter der Leitung von Herman van den Eerenbeemt seit zwei Jahren herausgegebene Monatsschrift befaßt sich auf sehr anregende und ernsthafte Weise mit den Problemen fortschrittlicher Gegenwartskunst, insbesondere der konkreten Kunst. Der Redaktion



Hans Arp, Configuration symétrique, 1931 (farbiges Holzrelief). Aus: Palaestra



Vordemberge-Gildewart, Komposition, 1948 (Teil eines Triptychons). Aus: Palaestra

gehören an Jo Elsendoorn, J. Groenestein, B. Hendriks, André Jurres, Hanno van Wagenvoorde und B. B. Westerhuis. Der der Zeitschrift angehörende Kreis von Künstlern und Intellektuellen veranstaltet gelegentliche Vortrags- und Diskussionsabende, auch werden moderne Musikwerke aufgeführt. Es gehen von dieser Gruppe und Zeitschrift wertvolle Impulse aus, die der etwas stagnierenden holländischen Entwicklung zugute kommen.

a. r.

Bücher

Verwundetes Europa

Photographische Übersicht der zerstörten Kunstdenkmäler. 29 Seiten und 427 Abbildungen. Amerbach-Verlag Basel 1948. Fr. 29.–

Noch immer sind die furchtbaren Verluste, die das europäische Kunsterbe während des zweiten Weltkrieges erlitten hat, in ihrem genauen Ausmaße wenig bekannt. Das vorliegende, im Amerbach-Verlag in deutscher Ausgabe erschienene Werk vermittelt eine Vorstellung vom Umfange der Schäden an der historischen Architektur Englands, Hollands, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Polens und Rußlands. Es bildet nur selten die zerstörten oder beschädigten Bauwerke ab, sondern es zeigt sie in Aufnahmen vor dem Kriege. Dagegen geben knappe Erläuterungen von Henry La Farge Auskunft darüber, ob die Schäden leichterer oder schwerer Natur sind, oder ob das Bauwerk zerstört ist. Der Leser, der am Bilde den Umfang der Beschädigungen ablesen möchte, ist darüber zunächst enttäuscht, doch war es vielleicht die fruchtbarere Arbeit, nochmals die Abbildungen der verlorenen Originale zu sammeln. Immerhin zeigen die wenigen Gegenüberstellungen des ehemaligen und des heutigen Zustandes, auf welche Möglichkeiten bildhaft eindrücklicher Wirkung verzichtet wurde, und wie besonders nach Rekonstruktionen das photographische Bild des beschädigten Baus Dokumentarcharakter angenommen hätte. Doch auch in der vorliegenden Form ist diese Bilanz des Verlorenen eine unschätzbare Urkunde. Sie mahnt zugleich an die Sorgfalt, mit der das Erhaltene gepflegt werden soll, eine Sorgfalt, an der es gerade in der Schweiz noch weit herum fehlt.

h. k.

Hans Jenny: Alte Bündner Bauweise und Volkskunst

Mit über 200 Wiedergaben von Zeichnungen und Aquarellen des Verfassers, darunter 24 Vierfarbendrucken. Verlag Bischofberger & Co. Chur, 1948

Der erfreuliche Erfolg des 1939 erschienenen Bilderbuches von Hans Jenny, das die Bestrebungen des Graubündner Heimatschutzes wirksam unterstützte, rechtfertigte diesen posthumen Neudruck, dessen Verbreitung wiederum der Erhaltung und Pflege der in den Bündner Talschaften glücklicherweise noch in stattlicher Zahl anzutreffenden Beispiele alter volkstümlicher Kunstarbeit dienen wird. Auf vielen Wanderungen sind die hier sehr sorgfältig wiedergegebenen Zeichnungen und Aquarelle entstanden, die in ihrer künstlerisch anspruchslosen, aber gegenständlich zuverlässigen Darstellungstechnik einprägsam wirken und die Aufgabe der Verdeutlichung präziser erfüllen als photographische Aufnahmen. Hans Jenny zeichnete und malte Beispiele von ländlichen Steinbauten mit ihren Portalen, Tür-

klopfern und Beschlägen, dann viele Sgraffitofassaden und deren Details, farbig bemalte Häuser, Malereien von Hans Ardüser, Fenster, Erker und Fenstergitter, sodann Holzbauten mit ihren Schnitzereien, einige kleine Bergkirchen und eine Fülle kunsthandwerklicher Gerätschaften, Möbel, Metallarbeiten und Grabzeichen. *E. Br.*

Max Bill: Robert Maillart

180 Seiten mit 247 Abbildungen. Texte in Deutsch, Französisch und Englisch. Verlag für Architektur AG. Erlenbach/Zürich. Fr. 27.50

Der Verfasser hat sich dadurch, daß er das Oeuvre Robert Maillarts mit so großer Umsicht gesammelt und auf so vortreffliche Weise in Buchform herausgegeben hat, große und bleibende Verdienste erworben. An und für sich mag es überraschen, daß ein Architekt, der mit Eisenbeton und Brückenbau direkt nichts zu tun hat, sich an diese nicht leichte Aufgabe herangewagt hat. Viel eher hätte man dies von einem Ingenieur erwartet, und man frägt sich, warum dies nicht schon längst geschehen ist. Offenbar ist ein Grund der, daß das Gros der Ingenieure zu sehr im engeren und engsten Problemkreis befangen ist und nicht über ein genügend freies statisches und formales Empfinden verfügt, um das tiefere Geheimnis und Wesen Maillartscher Konstruktionsweise und Formgestaltung erfassen und werten zu können. Da überrascht es nun nicht, daß der moderne Formgestalter Max Bill und mit ihm ein großer internationaler Kreis von Architekten, Plastikern, Malern und Ästheten sich von der so neuartigen Formenwelt Maillarts von jeher stark angezogen fühlten. Das Buch Bills ist eine Bestätigung dessen, daß das Werk Maillarts längst aus dem Ingenieurmäßigen herausgewachsen ist und heute dem Bereich universell gültiger künstlerischer und geistiger Formkonzeption angehört.

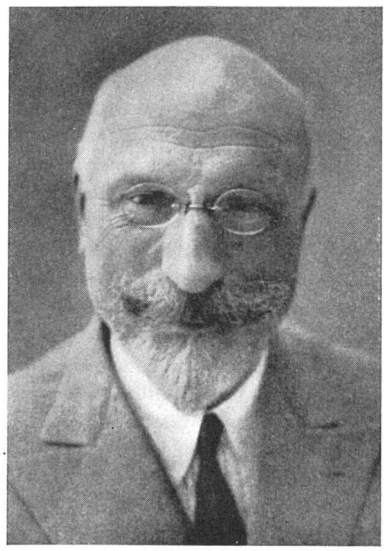
Bill erkannte in richtiger Weise die Gefahr, die darin bestanden hätte, die Interpretation von Maillarts Werk zu einseitig, nur vom formalen Standpunkt aus vorzunehmen. So hat er einen Weg gefunden, der besondere Beachtung verdient, und der den Ingenieurstandpunkt mit dem des außenstehenden Ästheten auf eine überzeugende Art vereinigt. Die rein konstruktiven, statischen und mathematischen Gesichtspunkte kommen wie die rein formalen zum Rechte. Diese objektive tiefgründige Beurteilung und Darstellung sichern dem Buche ohne

Robert Maillart, Straßenüberführung bei Altendorf (Kt. Schwyz), 1940

Zweifel eine große Leserschaft aus den verschiedensten Kreisen.

Den Hauptteil des Buches beanspruchen die ausgeführten und projektierten Brücken und Hochbauten, die mit Photos, Konstruktionszeichnungen illustriert und mit den wichtigsten technischen Daten (Maße, Baujahr usw.) und einem kurzen Erläuterungstext versehen sind. Besonders dankbar ist der Leser für die verschiedenen, seinerzeit in der Schweizerischen Bauzeitung, deren Leiter Ing. C. Jegher † den vielfach Angefochtenen stets tatkräftig verteidigte, erstmals veröffentlichten Aufsätze Maillarts, die äußerst interessante Einblicke in seine Grundkonzeptionen und Konstruktionsmethode gewähren. Der Autor selbst tritt in sympathischer Weise eher zurück. Außer dem Vorwort, den kurzen Erläuterungstexten zu den einzelnen Beispielen, der Einführung zu den Hochbauten stammt von ihm der treffend illustrierte Aufsatz «Der künstlerische Ausdruck der Konstruktion», wobei unter Konstruktion sowohl die gebundene ingenieurmäßige als auch die freie künstlerische in Malerei und Plastik zu verstehen ist. Maillart war

Robert Maillart (1877–1940)



Künstler kraft seiner mutigen schöpferischen Konzeptionen, seines starken Gefühles für organische Formgestaltung, seines ausgeprägten Sinnes für letzte Materialausnützung und dank seiner souveränen Fähigkeit, die einzelnen Teile zur ausdrucksstarken Einheit zusammenzufassen.

Die buchtechnische Seite bedarf weniger Worte: Sie ist vorzüglich und vollends eins mit dem zur Darstellung gebrachten Stoffe. *a. r.*

Paul Hofer: Albert Schnyder

64 Seiten Text. 4 farbige und 56 einfarbige Tafeln und 20 Reproduktionen im Text. Bern-Bümpliz, Verlag Benteli, 1948. Fr. 19.–

Wir Schweizer sind, was verlegerische Publizistik über lebende Künstler betrifft, von merkwürdiger Zurückhaltung. Sieht man von den wenigen Fällen ab, wo gleich des Guten zuviel für einen lebenden Künstler getan wird, so beschränken wir uns darauf, Zeitgenossen erst dann mit einer Publikation zu bedenken, wenn sie mindestens ihren siebzigsten Geburtstag feiern oder aber das Zeitliche gesegnet haben. Solche Bücher haben dann gleich den Charakter und den Anspruch einer «gültigen Künstlermonographie». Nichts ist darin von dem Spontanen und Persönlichen, das zur Beschäftigung mit lebender Kunst gehört. Dabei freuen wir uns darüber, daß in Frankreich die Großen unter den Zeitgenossen mindestens einmal pro Jahr «ihr» Buch von mehr oder weniger Gewicht haben und auch die Jüngeren und Jüngsten durchaus der Publikation würdig befunden werden. Die völlig undogmatische, meist persönliche, menschlich warme, ja subjektive Art solcher Publikationen stört uns nicht, hilft uns umgekehrt aber auch nicht, den kühlen Monographienstil zu verlassen, wenn wir einem unter uns lebenden und wirkenden Künstler eine Publikation zu widmen wagen. Größere Beweglichkeit, größere Unmittel-

barkeit und Frische könnte da nicht schaden und würde vor allem dem Kontakt zwischen Künstler und Kunstfreund gut tun.

Freunde des Delsberger Malers Albert Schnyder empfanden es als Bedürfnis, ihre Verbundenheit mit dem Künstler und ihren Dank für das ihnen mit seiner Kunst Geschenkte anläßlich seines fünfzigsten Geburtstags mit einem Band zu bekunden. Sie legten die Aufgabe in die Hände des jungen Berner Kunsthistorikers Paul Hofer, der bisher vor allem als ein umsichtiger Bearbeiter der Berner «Kunstdenkmäler» hervorgetreten ist. Die Leser des «Werk» hatten Gelegenheit, im Novemberheft 1948 drei Kapitel aus der Schnyder-Monographie im Vorabdruck kennenzulernen. Was sich an diesen Textproben ahnungsweise erkennen ließ, bestätigt der vorliegende Band aufs eindrücklichste: Hofer ist mit seinem Vorgehen unserem bisherigen Künstlermonographien-Stil aus dem Wege gegangen. Als ein von der herben Kunst des Delsbergers selbst zutiefst Getroffener sucht er, fern aller kühl-kunsthistorischen Überlegungen, das zu sagen, was seiner Meinung nach das Besondere an diesem ernsten und gehaltvollen Schaffen ist, wo seine Wurzeln liegen, seine Botschaft und wo auch seine bewußten Grenzen. Da der Referierende es sich versagen muß, ein Resümee des überaus persönlich, aber auch sehr beschwingt geschriebenen, gelegentlich ins Dichterische geläuterten Textes zu geben, der die ganze Stimmung, das «Timbre» der Kunst Schnyders einzufangen und mitzuteilen weiß, mögen die Kapitelüberschriften als charakterisierende Hinweise dafür gegeben sein, wie Hofer seine Aufgabe anpackt und wie er die Kunst Schnyders erlebt. Sie heißen: Im Jura; Das tiefe Dasein; Werkstatt, Handwerk; Die Zeichnung, Entwurf und Bildform; Flächenspannung; Die Figur im Raum; Windstille; Landschaft ohne Ferne; Verhängter Himmel; Der Wald als Grenzwert; Straßen; Ablehnende Kraft; Innere Bewegung; Die Zeit steht still; Das Fremdbild; Abendland. – Wie immer man sich zur Kunst Albert Schnyders und zum Text Hofers als einer Würdigung und Evokation dieser Kunst stellen mag, vor einem wird man sich nicht verschließen dürfen: vor der Einsicht, daß hier, für diesen besonderen Fall, einer die Form gefunden hat, lebendig, direkt, gepackt und packend über einen lebenden, auf der Höhe seines Schaffens stehenden Künstler ein Buch zu schreiben.

Neben dieses Gelingen stellt sich als ein zweites Gelingen die äußere Form, die ein verständnisvoller Verleger dem Werk gegeben hat. Nicht das steife Gewand der üblichen Künstlermonographie wurde gewählt, sondern das weniger feierliche, unmittelbarere, angriffigere des broschierten Buches. Und ganz im Sinne der lebendigen Präsentation von Lebendigem hat man für die Abbildungen die jeweils geeignete Reproduktionstechnik gewählt: im typographisch klaren und herben Text sind einige Zeichnungen als gerasterte Strichätzungen eingebaut. Ihnen gesellen sich gewichtigere Zeichnungen als eingestreute Lichtdrucktafeln bei. Im Bildteil geben einige montierte Farbtafeln und 59 einfarbige Abbildungen in Autotypie einen zwingenden Überblick über Schnyders Malerei. Alle sachlichen Angaben über den Künstler und sein Werk (Lebensnachrichten, Bibliographie, Verzeichnisse von Druckgraphik und Illustrationen, von Arbeiten in öffentlichem Besitz und Ausstellungen) beschließen als informatorischer Anhang den Band. Daß aus dem Werk über Albert Schnyder nicht eine Monographie mit Ewigkeitsanspruch noch eine Heimatstil-Publikation geworden ist, ist nicht das geringste Verdienst dieses Unternehmens. Wenn es nicht nur der Kunst Schnyders zu den alten neue Freunde gewinnt, sondern auch als Buchtyp anregend wirkt, dann erfüllt es eine zwiefache Mission. *W. R.*

Oskar Dalvit

Mit einer Einführung von H. A. Wyß. 8 Farbtafeln in Mappe. Origo-Verlag. Zürich 1948. Deutsch-französischer Begleittext. Einmalige Ausgabe von 1200 numerierten Exemplaren, mit einem Originalholzschnitt Fr. 265.–, mit 9 Reproduktionen Fr. 50.–, mit 8 Reproduktionen Fr. 39.–

Durch die dreifache Ausführung ist diese Oscar Dalvit-Mappe nicht nur für den Bibliophilen erschwinglich, sondern sie kann auch in weitere Kreise gelangen. Aus den letztjährigen Arbeiten dieses Zürcher Malers (geb. 1911) wird eine Auswahl getroffen, die durch gute Photochrom-Reproduktionen einen prinzipiellen Einblick in seine Kunst vermittelt. Der einleitende Text von H. A. Wyß informiert knapp zusammenfassend über den Entwicklungsgang des Künstlers. Eine nicht gerade leichte Situation ist die der jüngeren Generation heute, die sich mit einem vielseitigen, beinahe belastenden modernen Erbe der großen bahnbrechenden Künstler nach der Jahrhundertwende auseinanderzusetzen hat. Die Malerei Dalvits, der bis 1936 Graphiker und Schriftenmaler war, ging zunächst von einer beinahe altmeisterlichen Akribie aus, um sich dann immer mehr innerhalb einer umfassenderen modernen Einstellung und Malmethode zu bewegen. Feindifferenzierte Strukturwirkungen, vor allem auf graphischer Basis, wie in dem schönen Blatt «Schmetterlingscocon», neben freierem farbigem Aufbau, zeichnen verschiedene dieser Arbeiten aus. Besonders charakteristisch ist ihre farbige Leuchtkraft – vgl. die «Nächtlichen Steine» (Wachs-Oel) – die in den letzten Jahren an Reinheit gewonnen hat und sich immer mehr von einer allzu glatten Brillanz zu befreien sucht. Ein starkes Naturerlebnis, von poetischer Sensibilität filtriert, drängt hier zum farbigen Ausdruck, hinter dem ein handwerklicher Ernst spürbar ist, wobei auch die positiven Seiten einer soliden graphischen Schulung mitschwingen. *C. G. -W.*

Paintings and Drawings by Gregorio Prieto

Introduction by Luis Cernuda. 11 Seiten und 47 Abbildungen, wovon eine farbige. London, The Falcon Press Ltd. 10s. 6d.

Paintings by Felix Kelly

Introduction by Herbert Read. 10 Seiten und 41 Tafeln, wovon 6farbige. London. The Falcon Press. Ltd. 10s. 6d.

Diese Malermonographien der Falcon Press sind nach einer ähnlichen zwanglosen Formel aufgebaut wie die neu erscheinenden Bände «Junge Kunst der Gegenwart» des Fretz & Wasmuth Verlags: Eine kurze Einleitung, eine oder mehrere farbige Abbildungen und eine Reihe von Schwarzweiß-Tafeln. Die beiden vorliegenden Studien sind aufschlußreich für die Tendenzen der englischen Kunst, obschon es sich bei den Malern um Nicht-Engländer handelt. Gregorio Prieto ist Spanier, wurde aber von der englischen Gesellschaft in kurzer Zeit akzeptiert. Bereits hat er Winston Churchill und Herbert Read porträtiert. Seine Malerei besitzt nicht die kompromißlose Absolutheit der Kunst seiner in Frankreich und Amerika lebenden großen Landsleute Picasso, Miró, Dali; sie ist konzilianter, geselliger und vor allem poetisch, wodurch sie offenbar die Zuneigung Englands besonders gewonnen

hat. Ähnlich steht es mit der im übrigen anders gearteten Malerei des Neuseeländers Felix Kelly. Ein stark literarisch gefärbter phantasievoller Manierismus umspielt den melancholischen Verfall einsamer Landhäuser und verlassener Industriebezirke und appelliert an den englischen Sinn für den Stimmungsgehalt alternder Bauwerke und an nachlebende präraffaelitische Neigungen. *h. k.*

Decorative Art 1943-48

The Studio Yearbook. 400 Illustrationen, 16 Farbtafeln. Preis 25 s.

Von 1906 bis 1942 ist das englische Jahrbuch des Kunstgewerbes lückenlos erschienen, bis der Krieg einen sechsjährigen Unterbruch erzwang. Die Ausgabe des letzten Herbstes versucht nun in über 400 Bildern – wovon 16 farbigen – einen Begriff von der Nachkriegsproduktion vor allem Englands zu geben; vertreten sind aber auch Erzeugnisse anderer Länder, z. B. der nordischen Staaten, Frankreichs, Kanadas, der USA usw.

Erfreulicherweise werden die sorgfältig wiedergegebenen, vorwiegend kunsthandwerklichen Objekte weitgehend in den Zusammenhang mit der Inneneinrichtung gestellt. Die reproduzierten Haus- und Wohnungstypen (Behelfshäuser, Kleinhäuser, Siedlungen, Flats usw.) spiegeln denn auch klar den Wandel in den Bauaufgaben und den arbeitssparenden Wohngewohnheiten wider. Die Arbeiten der verschiedenen Designer sind diesen Gegebenheiten insofern angepaßt, als auf die Darstellung der pompösen Großwohnungen verzichtet wird – merkwürdigerweise aber auch auf den Hinweis auf die dringendste Aufgabe, die gute Möblierung der eigentlichen unprätentiösen Kleinwohnung. Besonders unter den Einzelmöbeln finden sich zahlreiche formal undoktrinäre Beispiele aufgelockerten bürgerlichen Wohnens, wobei die besten Lösungen aus den nordischen Ländern stammen.

Daß beim eigentlichen Kunstgewerbe Textilien, Keramik, Glas und Silber neben vorbildlichen Objekten mancherlei wenig überzeugende, rein dekorative Stücke ihren Platz gefunden haben, liegt wohl in der Natur der «Decorative Art»-Publikation. Obschon im Text nachdrücklich auf die Wichtigkeit der industriellen Standart-Fabrikation hingewiesen wird, kommt dieser Teil in der Bildauswahl entschieden zu kurz, denn gerade auf den paar Seiten über Küchenausstattungen, Haushaltungs-Geräten und -Apparaten zeigen sich zahlreiche ausgezeichnete Auswirkungen des Industrial Design, die für uns von speziellem Interesse sind. Das relativ kurze Kapitel «Beleuchtungskörper» – dessen beste italienische Stücke bei uns freilich bekannt sind – läßt wieder einmal mehr mit Bedauern feststellen, wie weit die Erzeugnisse unserer schweizerischen Industrie auf diesem Gebiet noch von den Anforderungen einer brauchbaren modernen Gestaltung entfernt sind. *Streiff*

Encyclopédie de l'architecture nouvelle

Introduction d'Edmond Humeau, préface de Le Corbusier, Ulrico Hœpli, éditeur, Milan 1948

Le nouvel ouvrage de Sartoris tend à situer l'architecture moderne sur ses bases naturelles; loin d'être une création spontanée, comme certains critiques empressés ont voulu le déclarer, cette architecture porte la marque des novateurs authentiques du passé, des Vinci, des maîtres comasques, des Lodoli, des Antonelli et des Ledoux.

Le premier volume qui vient de paraître s'attache aux origines du sentiment technique dans l'ordre et le climat méditerranéen. Les deux suivants traiteront de l'architecture dans les régions nordiques et américaines.

L'élan de l'esprit méditerranéen vise toujours à l'universalité par la limpidité et la transparence qui, si elles paraissent manquer de substance, n'en sont pas moins des qualités qui assurent aux œuvres l'adhésion générale, tandis que l'art empreint de gravité tend souvent à sombrer dans les profondeurs ou à s'approfondir dans le sombre.

La légèreté de la «gaie science», ainsi que le démontra si bien Nietzsche, visiteur passionné de la Turin antonellienne, ville la mieux bâtie d'Italie bien que la moins connue des touristes, cette légèreté ne s'acquiert pas, ni dans l'esprit, ni dans l'architecture (la vraie, n'est-ce pas!), sans la lutte, souvent tragique, entre le sentiment et la raison, entre les forces et les formes entre la matière et l'esprit, entre la fonction et l'apparence. Toute l'architecture n'est-elle pas, en fin de compte, bien plus qu'une recherche de forme ou de style, un continuel élan visant à dépasser les lois de la pesanteur, donc à conquérir la légèreté?

Des étonnantes superpositions, à chaque degré plus osées, des édifices d'Antonelli, véritables défis lancés à la statique, jusqu'aux porte-à-faux des structures de béton armé; des œuvres prophétiques de Vinci ou de Sant'Elia jusqu'à la conquête de l'espace aérien, n'y a-t-il pas, en même temps qu'une épuration graduelle des formes, une succession d'efforts tendant à l'affinement de la substance? Le livre de Sartoris en décrit les phases et les points saillants tout en illustrant, par un beau choix d'images, l'évolution de l'architecture qui, échappant au somptueux que lui voudrait le public, s'est faite toujours plus dépouillée et plus abstraite.

Dans les œuvres que, à travers le monde, l'auteur a choisies pour magnifier ces principes de pureté et d'ordre, on ne manquera pas de voir un parti pris: toute sélection comporte les rigueurs de la distinction.

Il reste pourtant que le vrai sens méditerranéen de l'absolu a des exigences; il ne s'agit pas, dans cette encyclopédie, d'agrémenter d'illustrations une tendance moderne; l'auteur s'attache, en réalité, à dégager les règles sévères d'un art valable à jamais. *H. R. Von der Mühll*

Eingegangene Bücher

Hauptwerke des Kunstmuseums Winterthur. Mit 24 Beiträgen. 177 Seiten und 31 Abbildungen. Kunstverein Winterthur 1949. Fr. 12.–.

Raïssa Maritain: Chagall ou l'Orage Enchanté. 196 Seiten mit acht farbigen Tafeln und 80 einfarbigen Abbildungen. Editions des Trois Collines, Genève-Paris 1949. Fr. 28.50.

Kurt Steinbart: Masaccio. 87 Seiten mit 4 Farbtafeln im Text und 114 einfarbigen Abbildungen. Anton Schroll & Co., Wien 1949. Fr. 19.—.

Raffaele Carrieri: Marino Marini. 36 Seiten und 89 Tafeln. Edizioni del Milione, Milano 1948.

Oskar Schlemmer. 12 farbige Reproduktionen in Mappe, mit einer Einleitung von Georg Schmidt. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz 1949. Fr. 24.—.

Werner Schmalenbach: Griechische Vasenbilder. 42 Seiten und 158 Abbildungen. Verlag Birkhäuser, Basel 1949. Fr. 8.60.

Louis Piérard: Das tragische Schicksal des Vincent van Gogh. 116 S. mit 50 Tafeln. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1948. Fr. 12.—.

Die Meister französischer Malerei der Gegenwart. Mit einem Vorwort von

Maurice Jardot und Kurt Martin. 58 Seiten und 15 farbige und 27 einfarbige Tafeln. Verlag Woldemar Klein, Baden-Baden 1948. DM 20.—.

Georges Huisman: Milich. 14 Seiten Text mit 7 Abbildungen und 16 farbigen Tafeln. Messages, Paris.

Atelier 17. Contributions by Herbert Read, James J. Sweeney, Hyatt Mayor, Carl Zigrosser, Stanley W. Hayter. 33 Seiten mit 29 Abbildungen. Wittenborn, Schultz Inc., New York 1949. $ 1.50.

Theodor Fischer: Goethes Verhältnis zur Baukunst. Mit einem Nachwort von Gustav Wolf. 50 Seiten und 18 Abbildungen. Verlag Hermann Rinn, München 1949. DM 2.80.

Gustav Wolf: An einen werdenden Baumeister. 38 Seiten. Verlag Hermann Rinn, München 1949. DM 1.50.

Roland Rainer: Städtebauliche Prosa. 198 Seiten mit 46 Abbildungen. Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen 1949. DM 12.—.

Dr. Louis Parnes: Planning Stores That Pay. 313 Seiten mit 542 Abbildungen. Architectural Record, New York 1948. $ 15.—.

Heinrich Rettig: Die Türen der Kleinwohnung. 16 Seiten und 69 Tafeln. Verlag Hermann Rinn, München 1949. DM 11.50.

Piero Bargellini: Nascita e Vita dell'Architettura Moderna. 243 Seiten mit 152 Abbildungen. Arnaud Editore, Firenze 1949.

Wiederaufbau

Zerstörung und Wiederaufbau deutscher Kunststätten

März 1949

Nachdem in den allerersten Jahren nach Kriegsende nur die notwendigsten Sicherungen an den getroffenen Baudenkmälern, und zwar in erster Linie an Kirchen unternommen worden waren, wurden seit der Währungsreform im Sommer 1948 auch eigentliche Wiederherstellungsarbeiten begonnen, und zwar in einem Ausmaß, das durchaus beschämend wirkt, wenn man an die Vernachlässigung historischer Baudenkmäler denkt, wie sie in der Schweiz gerade in den Jahren der Hochkonjunktur vielerorts noch möglich ist.

Durch Bombenangriffe sowie zum Teil auch durch den direkten Beschuß während der Endkämpfe hat das an geschichtlichen Werten so reiche Rheinland samt seinen Nachbargebieten besonders schmerzlich gelitten, vor allem *Köln*, wo fast die ganze Innenstadt heute eine trümmerbedeckte Einöde darstellt. Der Dom ist an seinem nordwestlichen Turmpfeiler sowie in den Gewölben getroffen, während das Strebewerk des Außenbaues im großen ganzen wenig gelitten hat. Die Wiederherstellung ist im Chor bereits abgeschlossen, der nun mit seinen wiedereingesetzten Glasfenstern die gleiche Raumwirkung besitzt wie der Dom vor seinem Ausbau durch das 19. Jahrhundert. Von den romanischen Kirchen zeigt die stärkste Zerstörung St. Maria im Kapitol, wo von den drei Apsiden nur noch die südliche steht, nachdem bedeutende Teile des Chores infolge mangelnder Sicherung noch 1948 eingestürzt sind. Der für das Stadtbild so markante Vierungsturm von Groß-St. Martin ist eingestürzt, ebenso die Gewölbe des Langhauses. Im vollen Gange befindet sich die Wiederherstellung von St. Aposteln, dessen Nordseite weggerissen und dessen Vierungsturm schwer beschädigt ist. Von St. Gereon ist die Ostpartie samt den beiden Türmen erhalten, während im frühgotischen Polygon eine tiefe Lücke klafft. Von den gotischen Kirchen ist St. Andreas bereits wiederhergestellt, während die Jesuitenkirche ausgebrannt und ohne Gewölbe ist. Vom alten Rathaus stehen nur noch die Renaissance-Vorhalle und Teile des reichgeschmückten spätgotischen Turmes; der Gürzenich ist ausgebrannt, doch in seinen Fassaden erhalten und gesichert, wobei letzteres auch für fast alle anderen wichtigeren Baudenkmäler gilt. –

In *Mainz* ist fast die ganze Altstadt nördlich des Domes zerstört. Der Dom selbst ist in seiner reichen Ausstattung gänzlich verschont; weitgehend gilt dies für die Altstadt auf seiner Südseite, wo die spätbarocken Bauten der Jesuitenkirche und des Augustiner-Seminars unverletzt geblieben sind. Ebenfalls verschont, bzw. wieder völlig hergestellt sind der Osteinerhof und die benachbarten Barockbauten auf der Ostseite des Platzes; das Deutschordenshaus am Mainufer ist gleich dem benachbarten Zeughaus ausgebrannt, aber in seinem äußeren Mauerbestand samt der feinen Bauornamentik erhalten. Gleiches gilt für das ebenfalls am Rheinufer gelegene Schloß, über dessen reichen Renaissancefassaden heute wieder ein Notdach steht. Von den gotischen Kirchen ist St. Quentin, dessen schöne Rokokokanzel im Unterschied zum Hochaltar verschont blieb, wieder völlig hergestellt. Die spätbarocke Peterskirche befindet sich im Wiederaufbau, wobei die reiche Innendekoration wenigstens an Pfeilern und Wänden erhalten blieb. –

In *Frankfurt* hat vor allem die Altstadt so schwer gelitten, daß es fraglich bleibt, wie weit ein Wiederaufbau auf die wenigen zufällig erhalten gebliebenen Bürgerbauten Rücksicht nehmen kann. Ausgebrannt ist das spätbarocke Palais Thurn und Taxis; von den Kirchen ist der spätgotische Bau von St. Leonhard wiederhergestellt; an der Nikolaikirche am Römer sowie an dem vor allem in seinem südlichen Querschiff schwer getroffenen Dom wird gearbeitet. Der «Römer» mit seinem Kaisersaal ist ausgebrannt; die Ostseite des Platzes bis zum Dom hin ist gänzlich zerstört.

Während in den bisher genannten Städten die Substanz der Altstadt soweit vernichtet wurde, daß vom zufällig Erhaltenen aus an eine Regeneration nicht mehr gedacht werden kann, erscheinen in *Trier* die Lücken wenigstens in den wichtigsten Bezirken dieses für die deutsche Kunstgeschichte so bedeutsamen Zentrums noch schließbar. Die in ihren Wänden stark getroffene frühgotische Liebfrauenkirche ist wieder fast hergestellt, wobei die sorgfältige Steinmetzarbeit hier wie bei den anderen Wiederherstellungen in Trier Bewunderung erheischt. Problematischer erscheint der Versuch, den gelbgrauen Stein durch einzelne rötliche Steine «malerisch» zu beleben. Wiederhergestellt sind die gotischen Kirchen St. Lambert und St. Antonius, und in vollem Wiederaufbau die ebenfalls der Gotik angehörende Jesuitenkirche und der Kreuzgang des im großen ganzen verschonten Domes. Von den hier zu allen Epochen bedeutenden Profanbauten ist die römische Basilika ausgebrannt; die romanischen Geschlechtertürme blieben erhalten, dagegen ist das gotische Haus zur Streipe am Marktplatz restlos zerstört. Eine genaue Rekonstruktion dieses für das ganze Platzbild markanten Denkmals ist geplant. Von den in Trier besonders wertvollen Palästen des Spätbarocks steht das ausgebrannte Palais Kesselstadt im Wiederaufbau, ebenso das ehemalige Jesuitenkolleg. Die Außenseiten der erzbischöflichen Residenz mit ihren brillanten Steinmetzarbeiten sind erhalten. Das Treppenhaus ist stark zerstört,